www.annelisezwez.ch Annelise Zwez in Zürcher Oberländer vom 13. Feb. 1993 Wortklänge in installativer Ausbreitung: Theo Kneubühler (*1945) im Helmhaus in Zürich.

Theo Kneubühlers «Carte blanche» im Helmhaus Zürich

Grundlagenforschung zu Inhalten der Kunst

Als «Aufenthalt an der Artikulationsgrenze» beschreibt die Direktion des Zürcher Helmhauses die Arbeitsweise von Theo Kneubühler. Vor rund zweieinhalb Jahren hat Marie-Louise Lienhard dem Luzerner Kunstschriftsteller eine «Carte blanche» überreicht, das heisst freie Hand gegeben für eine Ausstellung nach eigenem Konzept. Die Überraschung ist gross: Statt Worte wie früher hat Theo Kneubühler Werke der bildenden Kunst installiert (Skulpturen, Objekte, Bilder).

In den siebziger Jahren war Theo Kneubühler, wohnhaft im aargauischen Staufen, zweifellos ei-ner der führenden Kunstkritiker in der Schweiz. Sein Buch «Kunst – 28 Schweizer Künstler» von 1972 ist ein Standardwerk der Schweizer Kunstgeschichte geworden. In den achtziger Jahren hat sich Theo Kneubühlers Interesse mehr und mehr in Richtung Sprache als Medium der Gestaltung eigener Visionen und Empfindungen verlagert. Als Kommentare zu einem Geschehen waren seine Texte nicht mehr rational nachvollziehbar. Sie wurden selbst zur Kunst.

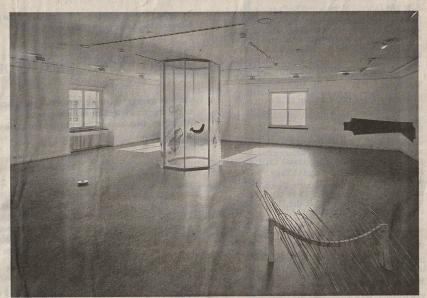
Ein feinsinniger Sprachkünstler

Wie ungemein subtil Kneubühler mit Sprache umzugehen weiss, zeigt im Helmhaus in Zürich das Buch «Josef», das nicht als Katalog zur Ausstellung, aber doch als Begleitbuch erschienen ist. Der Text ist dabei weniger eine Geschichte als vielmehr eine Bilderreihe, die sowohl mit Klängen als auch mit Wörtern und Sätzen «gemalt» ist. In einem frühen Konzeptpapier zur Zürcher Ausstellung schrieb Kneubühler unter anderem, dass ein von einem Käfer gefressener Gang durchs Holz zentrale Bedeutung haben werde. Wegen der langen Vorbereitungszeit wurde die Käferarbeit dann zwar vorgängig schon in der «Gartenschau» der Kunsthalle Luzern im Frühling 1992 gezeigt, doch wichtig für das Verständnis von Kneubühlers Denkweise ist eine Beschreibung: «Die Käferlinie

ist so reich an Verdickungen, Ausdünnungen, Richtungsänderungen, Überschneidungen, Figurenbildungen, dass man sie nicht auswendig lernen kann. Bei längerer Auseinandersetzung zeigt sich aber, dass sie genau strukturiert ist, und zwar so, wie es für die Empfindung kennzeichnend ist. Eine langsamere Bewegung, voll von bedrängenden Kräften, kann in eine schnellere Bewegung übergehen, die, Teil der vorangegangenen Kräfte mitnehmend, zugleich von eigenem Wesen ist.

Sowohl im Buch «Josef» wie in der Ausstellung ist diese Nahtsituation zwischen «zufälliger» Gestaltung (auch Materialausstrahlung) und Empfindung beziehungsweise Reflexion spürbar. Das Buch zum Beispiel beginnt mit hellen und zi-schenden Lauten, dann Wörtern, ist weiss und gelb; dann verdichtet und dreht sich die Sprache, nimmt die dunklen «A, U, O», das Braun, das Blau und das Rot auf, wird zur Geschichte und löst sich wieder auf. «Josef» ist aufgrund früherer Texte von Kneubühler und vielleicht auch dank Hannes Vogels Untersuchungen zu James Joyce (Ausstellung Helmhaus Zürich, 1991) assoziativ gut fassbar und in seiner Gestaltung auch faszinierend.

Wesentlich schwieriger ist die Rezeption der Ausstellung. Sie trägt den Titel «Hebt der Tisch den Boden» und wurde von der Helmhaus-Konservatorin Marie-Louise Lienhard bei der Eröff-



Theo Kneubühlers Raum «Orte im Feld» im Zürcher Helmhaus. (ü)

nung als «Grundlagenforschung zu Inhalten der Kunst» bezeichnet. Zwar ist das Herantasten an Form und Inhalt, das Verweigern von fixierter Bedeutung spürbar, doch die Kunstsprachen, die Kneubühler einsetzt, sind weder neu, noch gewin-nen sie durch Verdichtung an Intensität. Der 48-jährige Kneubühler hat in den späten sechziger Jahren eine Bildhauerausbildung an der Kunstgewerbeschule Luzern absolviert. Bis heute gehört er eng zu einem Künstlerkreis um Rolf Winnewisser, Hugo Suter und anderen, hat auch schon Werke zusammen mit ihnen realisiert (zum Beispiel die Bibliothek der Kantonsschule Wohlen).

Aufenthalt an der Artikulationsgrenze

Seine Ausstellung in Zürich ist nun in gewissem Sinn eine Rückkoppelung an seine Ausbildung, aber auch an die Kunst, die ihn geprägt hat. Kunstgeschichtliche Kriterien führen in seiner Ausstellung jedoch ins Offside (oder zur Ablehnung). Nur wer die einzelnen Werke – seien sie aus Holz oder aus Lehm, seien es Objekte mit Schnur, Draht, Seil, Öl, sei es Malerei oder Fotokopie, sei es Diaprojektion – als Zeichen für eine Vielfalt von subjektiven Befindlichkeiten und Bedeutungen an der Schwelle zur Artikulation annehmen kann, wird das Klima finden, in welchem sich die Verästelungen menschlichen Denkens und Empfindens spiegeln und damit auch jene persönliche Gesamtschau, welche die «Carte blanche» des Helmhauses herausfordern will.

An Theo Kneubühlers Ausstellung, der zweiten «Carte blanche» nach Aldo Walkers persönlicher Gesamtschau, haben unter anderen Rolf Winne-wisser («Orte im Feld»), der Bildhauer Boris Mlosch, Erwin Hofstetter und Rico Bosshardt mitgearbeitet. Die Ausstellung im Zürcher Helmhaus dauert bis zum 14. März und ist Dienstag bis Sonntag von 10 bis 18 Uhr (am Donnerstag bis 21 Uhr) geöffnet. Annelise Zwez